

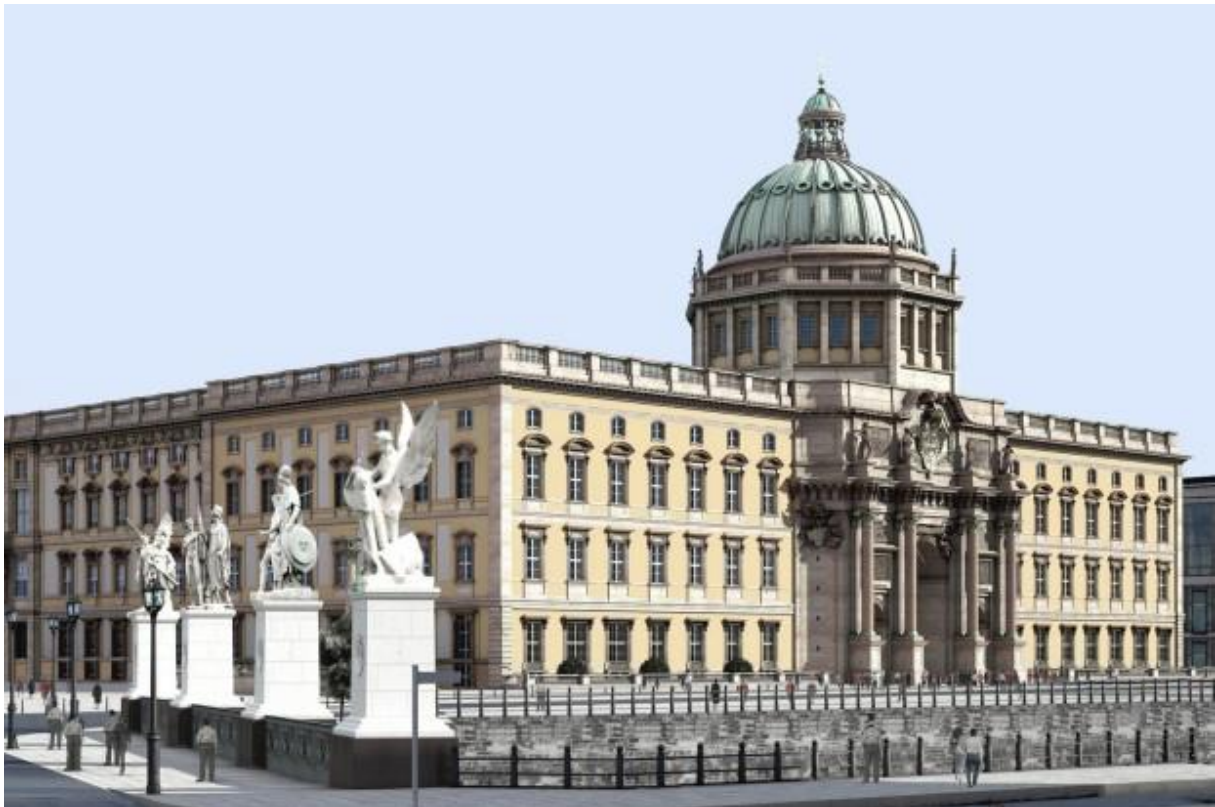
Berliner Morgenpost - 24.10.2013

Architekt fordert radikale Umplanung des Berliner Schlosses

Das Stadtschloss wird bereits gebaut. Der renommierte Architekt Stephan Braunfels fordert nun eine Umplanung in letzter Minute. Berlin sollte auf den Anbau verzichten. Dies würde 100 Millionen sparen.

Von Isabell Jürgens

Foto: Stiftung Berliner Schloß - Humboldt-Forum / Franco Stella



Barocker Glanz in Berlin: Bis 2018 soll das Berliner Schloss in Mitte wieder aufgebaut und bezugsfertig sein.

Der Münchener Architekt Stephan Braunfels hat eine radikale Neuplanung des Berliner Schlosses in letzter Minute gefordert – und zugleich eigene Pläne für das größte Kulturbauvorhaben der Nachkriegszeit präsentiert. Das derzeit auf 590 Millionen Euro veranschlagte Projekt könne nach seinen Plänen bis zu 100 Millionen Euro billiger werden, sagte Braunfels am Donnerstag in seinem Berliner Büro.

Braunfels, nach dessen Plänen derzeit an der Luisenstraße in Mitte die Bundestagsbibliothek entsteht, schlägt vor, drei Seiten der einstigen Hohenzollernresidenz wie geplant und vom Bundestag beschlossen nach dem historischen Vorbild zu errichten. Auf den vom Schloss-Architekten Franco Stella modernen Ostflügel sollte man jedoch gänzlich verzichten, so sein Sparvorschlag. Sodann lässt Braunfels seine wenig feine Kollegenschelte folgen. "Der großartige Wiederaufbau des Schlosses wird durch den unsäglichen Neubau des Osttraktes schwer beschädigt", kritisiert der Münchener den Entwurf Stellas. "Das wäre ein

demokratischeres Schloss und eine großartige Perspektive für die Entwicklung der Mitte", so Braunfels.

Empörung unter Architekten

Vor Journalisten, die der Architekt zur Präsentation seiner eigenen Vorschläge eingeladen hatte, erläuterte Braunfels weiter, der von Stella geplante moderne Osttrakt sei "auch funktional völlig überflüssig". Das Raumprogramm lasse sich ohne Weiteres im übrigen Schloss unterbringen. Der Verzicht auf diesen unnötigen Ostflügel spare allein mindestens 50 Millionen Euro ein, schätzte Braunfels. "Angesichts der überall astronomisch explodierenden Baukosten sind es vielleicht sogar 100 Millionen Euro", ergänzte der 63-Jährige.

Da dieser älteste Teil des Schlosses – anders als alle anderen Teile – nie eine neue Fassade von Schlüter erhielt, durfte er beim Architektenwettbewerb völlig neu gestaltet werden. "Besser hätte man ihn ganz weggelassen und gar nicht wiederaufgebaut", ereiferte sich Braunfels. Dann hätte man viel Geld gespart und eine städtebaulich viel bessere Lösung erreicht: "Die Öffnung des Humboldt-Forums zur neuen, alten Mitte der Stadt."

Sowohl in Architekturkreisen als auch bei den Bauherren des Berliner Schlosses sorgte der ebenso eigenwillige wie auch reichlich späte Vorschlag des Münchener für Empörung. So bezeichnet die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum Braunfels' Forderungen als "totalen Quatsch".

"Profilneurose eines Architekten im Rentenalter"

Das von Stella geplante Belvedere, so Bernhard Wolter, der Sprecher der Stiftung, werde als Teil des Rundgangs durch die Museen im zweiten und dritten Obergeschoss benötigt. Zudem sei im ersten Stockwerk die "Welt der Sprachen" untergebracht, ein Projekt der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). "Vielleicht hat Herr Braunfels es noch nicht bemerkt, aber wir betonieren gerade das Erdgeschoss", so Wolter weiter. Zudem sei es sehr schlechter Stil, mit den an den Planungen Beteiligten nicht vorher zu sprechen. "Wir hören jetzt durch die Presse erstmals von den Vorschlägen", so Wolter.

Noch deutlicher in seiner Kritik wird Tobias Nöfer, Vorstandsmitglied des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin (AIV). "Den Pressevorstoß von Stephan Braunfels kann ich nur als Profilneurose eines Architekten im Rentenalter bezeichnen", rügte Nöfer. Abgesehen davon, dass der Beitrag fünf Jahre zu spät komme, zeige er sich auch inhaltlich des Themas und der Aufgabe unwürdig. "Unabhängig davon, wie man zu dem Ergebnis des Wettbewerbsverfahrens steht, ist klar: Der Auftritt ist ein unkollegialer Schlag ins Gesicht des planenden Architekten", so der Vereinsvorstand. Gerade die Architektenschaft müsse ein Interesse an einer funktionierenden Baukultur haben. Dazu gehöre auch, die Ergebnisse eines langen, aufwendigen und auf hohem Niveau vollzogenen Verfahrens zu akzeptieren.

Braunfels-Vorschlag in der ersten Runde gescheitert

An dem im November 2007 gestarteten Architektenwettbewerb zum Neubau des Humboldt-Forums am Standort des früheren Berliner Stadtschlosses, dessen Fassaden laut Wettbewerbsbedingungen an der Nord-, West-, und Südfront nach historischem Vorbild gestaltet werden sollten, hatte damals auch Stephan Braunfels teilgenommen. Der Gestaltung

der Architekten überlassen war die Ostfassade, der Entwurf der Kuppel sowie – bis auf den Schlüterhof – das Innere des Humboldt-Forums.

158 Architekturbüros hatten ihre Entwürfe eingereicht, 30 von ihnen erreichten schließlich die zweite Wettbewerbsrunde. Der Vorschlag des Architekten Braunfels war jedoch bereits in der ersten Phase ausgeschieden – unter anderem deshalb, weil Braunfels schon damals vorgeschlagen hatte, auf den Ostflügel zu verzichten und das Areal stattdessen lediglich durch eine Art Pergola zur Spree hin zu begrenzen.

Ende November 2008 entschied das Preisgericht der Jury, den Entwurf des Italieners Franco Stella mit dem ersten Preis auszuzeichnen. Stellas Entwurf sieht neben den vorgeschriebenen Schlossfassaden eine Rekonstruktion der Stüler-Kuppel mit der Schlosskapelle vor. Die Ostfassade, die zum Alexanderplatz weist, gestaltete Stella dagegen ganz als modernen Block mit Loggien. "Die Öffnung des Schlosses nach Osten, wie Braunfels sie vorschlägt, ist unhistorisch", kritisierte AIV-Vorstandsmitglied Nöfer den Vorstoß des Münchener Kollegen auch inhaltlich. Zudem zerstöre man bei einem Verzicht auf den Flügel den Schlüterhof, "denn der wäre dann ja kein Hof mehr", ergänzte Nöfer.

Braunfels dagegen sieht in seinem Vorschlag die "Chance, das Schloss mit einem Forum auf die Mitte Berlins zu öffnen, statt sich erneut gegenüber der Altstadt zu verbarrikadieren". Die Ostfassade sei nach seiner Auffassung nicht nur verzichtbar, sondern "ein Bollwerk gegen die Stadt". Doch noch könne man diesen Baufehler verhindern, noch sei Stellas "Urnenloggia" schließlich nicht gebaut.

Zumindest der Einwand von Stephan Braunfels, "angesichts der überall astronomisch explodierenden Baukosten vielleicht 100 Millionen Euro einzusparen", ist jedoch nicht so leicht von der Hand zu weisen. Der Bau des Humboldt-Forums, das als Teilrekonstruktion des 1950 gesprengten Berliner Schlosses entstehen soll, gilt als das wichtigste deutsche Kulturbauvorhaben seit der Wiedervereinigung. Der Bundestag hatte dafür zunächst die Kostenobergrenze von 552 Millionen Euro festgelegt. Aufgrund der Kostensteigerungen im Baugewerbe wurde der Kostenrahmen zwischenzeitlich auf 590 Millionen Euro aufgestockt.

Ständig steigende Baukosten

Dass das Bauwerk noch wesentlich teurer werden wird, gilt bei vielen Bauexperten indes als gesichert. So hatte sich auch der AIV in der allgemeinen Kostendebatte zu Wort gemeldet. AIV-Vorstandsmitglied Edzard Schultz hatte schon frühzeitig moniert, dass die veranschlagten Mittel nicht ausreichten. Nach Auffassung des Vereins hätte dies auch allen Beteiligten schon bei der Vorbereitung der Wettbewerbsausschreibung wegen des vorgegebenen Raumprogramms und der Nutzfläche von 40.000 Quadratmetern klar gewesen sein müssen. "Für dieses Bauvolumen ist das Budget zu gering angesetzt. Aus fachlicher Sicht schätzen wir die tatsächlichen Baukosten um 30 Prozent höher ein", hatte Schultz vorgerechnet. Demnach ist das von Stella geplante Schloss nicht für unter 717 Millionen zu haben – rund 165 Millionen Euro teurer als kalkuliert. Der AIV geht deshalb davon aus, dass das Budget im laufenden Prozess, wie so oft bei öffentlichen Bauten, deutlich teurer wird. Ständig steigende Baukosten würden am Ende nicht nur dem Ruf der am Bau Beteiligten, sondern auch dem des Bauherrn schaden, befürchtet der AIV.